

# Deutsche Wacht



Nr. 5

Gilli, Donnerstag den 18. Jänner 1894.

XIX. Jahrgang

## Steinwender's Mandatsverzicht.

Gilli, 17. Jänner.

Weiter unten berichten wir über die Mandatsniederlegung des Abg. Dr. Otto Steinwender, welche in einer Wählerversammlung des genannten Abgeordneten in dem Hauptorte seines Wahlbezirkes, Villach, erfolgte. Die Berichte, welche sich noch ausführlicher mit den Vorkommnissen am Samstag in Villach befassen und nähere Einzelheiten bringen, machen dieses Ereignis nicht würdiger und bei jedem ruhig Denkenden wird sich das Gefühl der Scham über die Vorkommnisse in Villach einstellen.

Während die Slaven aller Schattierungen einig und geschlossen vorgehen, wenn es gilt, nationale Vortheile zu erringen und dem Deutschtum Schlappen beizubringen, besetzen sich hervorragende Vertreter deutscher Interessen gegenseitig aus persönlichen Beweggründen und geben der Welt ein wenig erbauliches Schauspiel deutscher Engbergigkeit und deutschen Kleinlichkeitsfinns. Und wer lacht sich darob in die Faust? Der Slave.

Wir sind gewiß auch der Ansicht, daß der Presse das Recht zusteht, die Thätigkeit der Abgeordneten zu kritisieren; durch Aufmerksammachen auf dieß und das die heimischen Abgeordneten zum Einstehen für die heimischen Interessen zu gewinnen, die Anschauungen der Wählerschaft gegenüber den Abgeordneten zum Ausdruck zu bringen; Presse und Abgeordnete sollen aber zusammenwirken, sich gegenseitig in der Arbeit für die Bezirke und das Land, wo sie bestehen oder gewählt sind, unterstützen; kommt eine Meinungsverschiedenheit vor, so soll diese urban, mit Wohlwollen, nur von der Absicht geleitet, Aufklärung zu bringen, besprochen

## Der letzte Graf von Gilli.

Historische Skizze v. B. Walden. 1)

„Heute Graf Ulrich von Gilli und nimmer mehr,“ rief der Herold klagend aus, da er das Wappen über dem Grabe des letzten Gillier Grafen zerbrach. Wehmüthig mochten die mächtigen Mauern der Riesenburg an der Sann den Klageklängen gelauscht und die Prophezeiung aus der murrenden grünen Fluth tief unten heraus gehört haben: Eine Weile noch, und ihr werdet das Loos des zerbrochenen Schildes theilen; auch ihr werdet, zerbrockelt, vom Zahn der Zeit zernagt, dem Wanderer Zeugnis geben müssen von der Vergänglichkeit alles Irdischen.

Die Prophezeiung der hellen Sann hat sich erfüllt. Das stolze Grafenschloß ist zur düsteren, altersmüden Ruine geworden. Wie lange noch, so singt ihr der ewig junge Kamerad zur Höhe hinauf den letzten Grabgesang.

„Gilli und nimmer Gilli!“

Ja, ein Gilli steht noch da, jung und lebenslustig, eine blühende Stadt. Das andere ist verschwunden mit all seiner Macht und Größe. — Obergili, das Besitzthum der Fürsten des heiligen römisch-deutschen Reiches, welchem 70 Herrschaften, in aller Herren Länder zerstreut, unterstanden, war schließlich eines Bauers Eigen geworden. Wie Alles doch so gekommen? Der

werden; einem Abgeordneten aber, der denn doch auch seine Intelligenz, seine Arbeitskraft, seine Zeit, seine Erfahrungen, seinen Einfluß für die Wähler hergiebt und sich um sie dadurch verdient macht, fortwährend Prügel unter die Füße werfen, seinen politischen Beweggründen persönlichen Eigennutz unterzuschieben, ihn in der Achtung seiner Mitmenschen herabzusehen — das ist wohl keine vornehme Aufgabe der Presse.

In der Villacher Wählerversammlung wurde eine alte persönliche Feindschaft gegen Steinwender zum Austrag gebracht. Wäre das zweifelhafte Vertrauensootum etwa darum entstanden, weil Steinwender sich der Coalition freundlich genähert hat, so hätte es einen Sinn, es wäre der Vorgang ein erklärlicher gewesen und wohl kein Mensch hätte an der Stellungnahme der Villacher Gegner des Herrn Dr. Steinwender etwas auszusetzen. So sehen wir aber als Beweggrund der Vorfälle in Villach bloß persönliche Feindschaft und dies berührt häßlich. Ob die Deutschen gut thun, der Coalition keine Schwierigkeiten zu bereiten, ob sie gut thun, die nationalen Forderungen nach oben hin ruhen und sich bloß zur Durchführung wirtschaftlicher Fragen von der Regierung mitgebrauchen zu lassen, darüber kann man zweierlei Meinung sein, der spätere Erfolg muß da entscheiden, und niemand, weder die einen, die Obiges behaupten, noch die anderen, die es bestreiten, haben das Recht, die Unsehlbarkeit für ihre Ansichten in Anspruch zu nehmen: Die Zeit erst wird lehren, wer recht hat. Darüber aber, so glauben wir, könnte man sich in beiden deutschen Lagern mit Ruhe und Besonnenheit aussprechen, das Für und Wider nach allen Seiten hin erwägen und dann zu einer bestimmten Ansicht gelangen. Gewisse deutsche Faiseure lieben aber die ruhige Ueberlegung

ewige wechselvolle Lauf der Welt: „Das Alte stirzt, es ändert sich die Zeit, und neues Leben blüht aus den Ruinen!“ Neues Leben? Ja. Noch treibt hoch oben in der alten Grafenburg der alte Epheu neue Zweige, noch grünt und blüht es oben im und um das morsche Gemäuer. Die Pflanze hat an Lebensfähigkeit eines der mächtigsten Geschlechter übertroffen.

Was ist aus all den Hünengestalten geworden? — Moder. Wo ist der Geist und das Streben, die sie besetzt haben zum Kampf zur Ehr und Wehr? Verfliegen, vom Winde verweht. Nur die schwachen Gefäße, in welchen der Geist ein Menschenleben lang aufbewahrt war, sind uns von den mächtigen Gilliern übergeblieben als greifliche Beweise geschichtlich berühmter Existenzen. — Sie ruhen im Altarschrank der deutschen Kirche in Gilli, die — Schädel der alten Grafen und Fürsten.

In letzter Reihe da steht einer, ich habe ihn öfters als Student in der Hand gehalten; ein Papierband zieht sich über die kalte Stirne: Ulrich von Gilli. Wer war der Mann mit dem tiefen Säbelhieb im Schädel? Der Letzte seines Stammes.

Oh er des Mitleides wert? Wir wollen es prüfen.

Im Schatten der Ruinen ist gut träumen von längst vergangenen Zeiten; sie rauschen am Geiste vorbei, unaufhaltsam dahingleitend wie die Wellen der schönen Sann.

nicht; mit Gewalt wollen sie anderen Volksgenossen ihre eigene Anschauung aufdrängen, die für ihre Berechtigung mitunter nichts weiter in's Feld führt, als die Lämmerhaftigkeit, Rücksichtslosigkeit und dreiste Verleumdung, mit der sie Andersdenkenden gegenüber austritt.

Die deutsche Sache sollte aber für jeden so hoch stehen, daß an sie persönliche Feindschaft oder Misgunst nicht heranreicht; wir könnten ganz gut begreifen, daß Deutsche persönlich sich nicht leiden mögen, aber im Interesse der Sache gemeinsam für dieselbe arbeiten, statt dessen aber muß im deutschen Lager oft bemerkt werden, daß der X nur deswegen nicht der politischen Anschauung ist, weil diese der Y zu der seinigen gemacht und umgekehrt: Das Kleinliche, Persönliche, Eigennützigte wird zu oft an die Spitze der Beweggründe gestellt, die Anschauung über die Sache selbst kommt erst in späterer Reihe und das ist das unfähig Beschämende in unserem politischen und nationalen Leben.

Beseh her und da eine gründliche Reinigung veranlaßt; dann wird der deutschen Sache genügt sein.

## Umschan.

— (Mandatsniederlegung Dr. Steinwenders.) Nach einer bewegten Wählerversammlung am Samstag in Villach hat der Abgeordnete Steinwender zur allgemeinen Ueberraschung sein Mandat niedergelegt. Der Wählerversammlung gingen heftige Angriffe des Villacher Localblattes auf den Abgeordneten Steinwender voran, und eben Samstag war ein leidenschaftlicher Artikel aus der Feder des vormaligen Abgeordneten Paul v. Pacher erschienen, in

Der Vater Ulrichs war Friedrich II. Er war vermählt mit einer Gräfin von Modrusch oder Frangeban. Dieser ersten Ehe entsproß nur ein einziger Sohn; es war dies oberrühmter Ulrich, wie Valvasor bemerkt, der dritte seines Namens. Die zweite, im Jahre 1425 mit Veronika von Teschnitz geschlossene Heirat des Grafen Friedrich II. ist für unsere gegenwärtige Skizze belanglos. Ulrich ist im Jahre 1405 geboren und stand beim Tode seiner Mutter im 17. Lebensjahre. Graf Friedrich residierte bei Lebzeiten seines Vaters, Hermann von Gilli, auf seinem großen Besitzthum in Gurtsfeld und so können wir mit großer Wahrscheinlichkeit annehmen, daß sein Sohn einen größeren Abschnitt seiner Jugendjahre ebendort verbracht hat. Schon frühzeitig wurde er von seinem Vater mit Katharina, der Tochter des Fürsten von Serbien Georg Brankovic, verlobt und die Ehe, als Ulrich mannbar geworden, geschlossen. Die Schwester seiner Frau, namens Maria, mußte sich mit Sultan Amurath II. vermählen und so kam denn Ulrich zu einem kaiserlichen, wenn auch muselmännischen Schwager, der sich jedoch umgekehrt auf ihn nicht viel einzubilden hatte, wenn wir den Charakteristiken glauben wollen, welche sich uns über Ulrich erhalten haben. Eine solche Zeichnung des Aeneas Sylvius lautet: Ein Mann von hochstämmiger Körpergestalt, hoher Brust, starken Knochen, mager mit dünnen Schenkeln, blassen Angesichtes,

welchem Steinwender der Wetterwendigkeit gezogen und ihm vorgeworfen wurde, daß er im Abgeordnetenhaus nicht die Suspendierung seiner Immunität wegen einer gegen ihn seitens des erwähnten Localblattes erhobenen Ehrenbeleidigungs-Klage verlangt hatte. Die samstägige Wählerversammlung, in welcher Dr. Steinwender vor seinen Wählern die politische Lage besprach, war nur schwach besucht. Den Vorsitz führte Bürgermeister Scholz. Dr. Steinwender besprach seine Thätigkeit im Reichsrathe, insbesondere die Haltung der deutschen Nationalpartei gegenüber der Coalition und bei der Abstimmung über den Ausnahmezustand. Nach seinen Ausführungen wurde Dr. Steinwender von zwei Social-Demokraten interpelliert und beantwortete die an ihn gerichteten Fragen. Hierauf griff der Redacteur der „Villacher Allgemeinen Zeitung“, der wider Dr. Steinwender eine Ehrenbeleidigungs-Klage führt, den Abgeordneten Steinwender wegen dessen politischer Schwankungen an und warf ihm geringe Fühlungnahme mit den Wählern vor. Auch erhob er die gleichen Vorwürfe, wie der oben erwähnte Artikel. Dr. Steinwender antwortete in ironischer Weise. Wähler Nibelburg beantragte ein Vertrauensvotum für den Abgeordneten, und der Vorsitzende verkündigte, dasselbe sei mit 44 gegen 42 Stimmen angenommen worden. Ueber die Auszählung entspann sich ein Streit, und es wurde die Behauptung ausgesprochen, daß das Vertrauensvotum abgelehnt worden sei. Der Streit wurde dadurch beendet, daß Abgeordneter Steinwender erklärte, er lege sein Mandat nieder. Dieser Erklärung folgte eine stürmische Scene, da nun Steinwender bemerkte, er stehe nicht mehr unter dem Schutze der Immunität und wiederhole jene Beschuldigung wegen Beleidlichkeit, wegen deren der Redacteur der Villacher „Allgemeinen Deutschen Zeitung“ die Klage wider ihn erhoben hatte und die nicht vor Gericht verhandelt werden konnte, weil das Abgeordnetenhaus die angesuchte Bewilligung zur strafrechtlichen Verfolgung Steinwenders nicht bewilligt hatte. Er sei bereit, den Beweis für diese Anschuldigung vor Gericht zu erbringen. Diese Scene brachte einen peinlichen Eindruck hervor. Maßgebende Wähler, darunter Abgeordneter Schön, welche der liberalen Partei angehören, nahmen in dem Streite Partei für Dr. Steinwender. Der selbe hat zwar sein Mandat den Wählern zur Verfügung gestellt, hat aber nicht erklärt, daß er sich um dieses Mandat nicht wieder bewerben werde. Sollte Dr. Steinwender neuerlich candidieren, so stehen seine Chancen jetzt nach den Angriffen des Herrn v. Pacher gegen ihn weit besser, als vor wenigen

Wochen, wo sehr hervorragende Persönlichkeiten des Wahlbezirkes, namentlich aber der Gerichtsbezirk Spital, gegen Steinwender Stellung genommen hatten.

— (Dr. Steinwender an seine Wähler.) Dr. Otto Steinwender hat an seine Wähler folgendes Rundschreiben gerichtet: „An die geehrten Wähler von Villach, Bleiberg, Kreuth, Permauer, Larvis, Malborghet, Spital, Smünd, Obervöllach, Greifenburg und Oberdrauburg. In der am 13. d. in Villach abgehaltenen und von ungefähr 90 Wählern besuchten Wählerversammlung fand der Antrag auf eine Vertrauenskundgebung nur eine zweifelhafte Mehrheit. Ich habe daher sofort mein Mandat als Reichraths-Abgeordneter niedergelegt. Wenn man wie ich mit Eifer und in redlicher Arbeit, und auch nicht ganz ohne Erfolg für sein Volk und seine Heimat in einer ehrenvollen Stellung gewirkt hat, so kann ein solcher Entschluß nicht leicht fallen. Trotzdem begrüße ich den Ausfall der Wählerversammlung mit einer gewissen Befriedigung. Seit mehr als anderthalb Jahren greift mich die in Villach erscheinende „Deutsche Allgemeine Zeitung“ in einer Weise an, welche nicht nur in Kärnten, sondern in ganz Oesterreich unerhört ist. Alles, was ich thue oder unterlasse, wird entstellt und verdreht, und fehlt es an äußeren Anlässen, so werden mir auch ohne den leichtesten Schein eines Beweises niedrige Motive und eigennützige Absichten untergeschoben. Ich konnte mich darüber hinaussetzen, so lange ich glauben durfte, daß hinter diesem Treiben nur die Geldgeber des Blattes, Herr Paul Pacher von Theinburg, stehen. Die letzte Wählerversammlung hat jedoch nur das bewiesen, was früher schon vermuthet werden konnte, sie hat bewiesen, daß die allwöchentlichen Berunglimpfungen nicht ohne Einfluß auf die Stimmung eines Theiles der Wählerschaft geblieben sind. Ich bin, abgesehen von einigen socialdemokratischen Stimmen, gewählt worden als Vertrauensmann der ganzen Wählerschaft. Das bin ich nicht mehr, und das allein genügt schon, mein Mandat zur Verfügung zu stellen. Ich weiß allerdings nicht, ob es demjenigen Theile der Wählerschaft, welcher diese Angriffe mißbilligt, leicht möglich gewesen wäre, mit Aussicht auf Erfolg dagegen aufzutreten. Aber jedenfalls war von besonderen Bemühungen in dieser Richtung wenig zu bemerken, so daß bei mir das Gefühl der Sicherheit, in den besten Elementen der Bevölkerung einen festen Halt zu besitzen, erschüttert werden mußte. Gerade diese Erwägung machte mir eine Klarstellung besonders erwünscht, denn ich kann wohl darauf verzichten, es Allen recht zu machen, aber ich muß darauf rechnen können, daß zwischen mir und den an-

ständigen und verständigen Männern meines Wahlbezirkes ein offenes und klares Verhältnis des gegenseitigen Vertrauens besteht. Ich habe mein Mandat so gut ausgeübt als ich konnte, und ich glaube den Vergleich mit vielen Anderen nicht scheuen zu dürfen, und ich habe das Mandat sofort niedergelegt, als die nothwendige Grundlage desselben, das Vertrauen, auch nur theilweise erschüttert zu sein schien. Damit habe ich meine Pflicht erfüllt. Dr. Otto Steinwender. Klagenfurt, am 15. Jänner 1894.“

— (Aus dem krainischen Landtag.) In der Samstagssitzung des krainischen Landtags interpellierten die Abg. Tribar und Genossen wegen des in einer Concursauschreibung der Eisenbahn-Betriebs-Direction Villach enthaltenen Verlangens des Nachweises der Absolvierung einer technischen Hochschule mit deutscher Unterrichtssprache. — Bei der Verathung des Voranschlages des Normal-Schul-Fonds entspann sich eine längere Debatte über die sprachliche Einrichtung der Lehrer-Bildungsanstalt. — Abg. Dr. Tavcar verlangte eine größere Ausdehnung der slovenischen Unterrichtssprache. — Landes-Präsident Freiherr v. Hein bezeichnete die gegenwärtige Einrichtung als entsprechend, da die Schüler die Qualifikation für deutsche und slovenische Volksschulen erwerben müssen. Dadurch werden dieselben befähigt, auch in anderen Kronländern, namentlich in Steiermark, Anstellung zu suchen, und finden sie auch. Ferner werde auch den slovenischen Schülern, welche die Kenntnis ihrer Muttersprache aus der Volksschule mitbringen, genügende Gelegenheit zu weiterer Ausbildung im Slovenischen geboten, da die slovenische Sprache sowohl als Unterrichtsgegenstand als auch für wichtige Disciplinen als Unterrichtssprache eingeführt ist. — Abg. Schuklje bedauert die Aeußerung des Landes-Präsidenten, die er dahin auslegt, daß eine weitere Ausbildung in der Muttersprache unnötig sei, er bezeichnet ferner das Lehrer-Material als minderwertig und befürwortet deshalb die Einführung der Vorbereitungscurse. — Abg. Freiherr v. Schwegel hält die uraquistische Einrichtung der Lehrer-Bildungsanstalt für nothwendig und den Bedürfnissen entsprechend. Redner wünscht unter Festhalten an dem außerordentlichen Vortheile versprechenden Coalitions-Gedanken das Fernhalten der Politik von der Schule. — Der Landes-Präsident, Freiherr v. Hein, verwahrt sich gegen die Auslegung seiner Ausführungen, betreffend die Muttersprache und betont neuerdings, daß er nur hervorgehoben habe, daß für eine weitere

großen röthlichen Augen, heiserer Stimme, hochherzig, scharfsinnig, aber unsfät und wandelbaren Geistes; weder durch Anstrengung noch durch sinnlichen Lustgenuß ermüdbar, wenig getreu seinen Versprechungen und seinem gegebenen Worte; zu jeder Verstellung geschickt, Räuber fremden Gutes, Verschwender des Seinigen: gleich geschickt und rüstig zu sprechen und zu handeln.“ Kurz, aber gewichtig schreibt Valvasor über Ulrich: „weil er nicht viel besser als sein Vater gesinnt war, nämlich epicurisch, auch solches in seinem Wandel hell genug erscheinen ließ.“

Wenn wir auch dergleichen Schilderungen nicht auf das Wort glauben dürfen, weil sie im Geiste der persönlichen Feindschaft, wie die des Aeneas Sylvius geschrieben sind, so können wir doch als ganz bestimmt annehmen, daß die äußere Erscheinung Ulrichs unsympatisch und sein Character mit üblen Zügen behaftet war, dem kein Mittel zu schlecht erschien, wenn es hieß, seinen Zweck zu erreichen, und daß er zweitens ein ungemein ausschweifendes Leben geführt hat — ein Freund des schwächeren Geschlechtes war.

Seiner Ehe mit Katharina entsprossen zwei Söhne und eine Tochter. Der Erstgeborene, Graf Georg, starb bald nach der Geburt, der zweite, Graf Hermann, da er kaum das 12. Jahr erreicht hatte. Das Grafenfräulein Elisabeth, welches für kürzere Zeit eine große Rolle spielen

solte, starb als Gemahlin des großen Königs Mathias Corvinus.

Wir werden Gelegenheit haben, auf sie zurückzukommen. Ulrichs Geschichte ist mit der seines Vaters innig verwoben.

Am 1. Mai des Jahres 1429 fertigte Kaiser Sigismund, der Gemahl Barbaras von Cilli, zu Preßburg eine Urkunde aus, worin die Grafen Hermann und Friedrich von Cilli, also der Großvater und Vater des Grafen Ulrich, in den Reichsfürstentum und ihr Gebiet zu einem Fürstenthume erhoben wurden. Die förmliche Publicierung und die feierliche Beilehnung der Grafen als Reichsfürsten war bisher immer aufgeschoben worden. Den Herzogen Oesterreichs ob und unter der Enns und vielen anderen Ländern war dieses Vorhaben des Kaisers seit dem Jahre 1431 kein Geheimnis mehr; daß aber der Kaiser, den Privilegien und Rechten gemäß, auch ihre Einwilligung dazu gefordert oder deswegen unterhandelt hätte, berührt keine Urkunde. Herzog Friedrich IV. von Steiermark war natürlich durch diesen Vorgang unmittelbar berührt. Dennoch nahm Kaiser Sigismund die Erhebung und Beilehnung des Grafen Friedrich II. von Cilli, seines Schwagers, und dessen Sohnes Ulrich von Cilli zu Reichsfürsten auf feierliche Weise in Prag vor, und am 30. November 1436 besiegelte er darüber seinen Majestätsbrief: Nach einem hochtrabenden Eingange wird die Er-

hebungsurkunde der Herren von Sounegk zu Grafen von Cilli, welche Karl IV. zu Brünn am 30. September 1372 ausgefertigt hatte, mitgetheilt. An sie nun schließt Kaiser Sigismund an: „Und wenn wir nun auch bei uns fest betrachten und gemerkt haben, daß das Haus und die Grafschaft Cilli u. s. f. sonderlich erhöht... stark vergrößert wurde, haben wir fürgenommen und erkannt, solche Ehre und Würde und darum... angesehen die treuen, willigen und angenehmen Dienste unseres Schwagers Grafen Friedrich von Cilli und seines Sohnes Grafen Ulrich und aus besonderer Liebe und Zuneigung, die wir zu demselben Hause haben, haben wir diese und alle ihre Erben und Nachkommen gefürstet und zu gefürsteten Grafen erhoben und denselben darauf ihre Lehen verliehen, nämlich die Grafschaft zu Cilli, auch die Grafschaften Ortenburg und Sternberg mit allem ihrem Zugehör, und hat Graf Ulrich anstatt seines Vaters diese Lehen mit zwei aufgerichteten Panieren, wie Fürsten geziert, aus unserer kaiserlichen Hand zu empfangen.“

Durch diese Erhöhung, feierliche Beilehnung und besiegelte Majestätsurkunde sind nun die Grafen von Cilli mit ihrem Landgebiete im Herzogthume Steiermark zu unabhängigen und reichsunmittelbaren Herren erhoben und neben den Regenten des Landes Herzog Friedrich IV.

Ausbildung in der slovenischen Muttersprache genügend gesorgt ist. Der Landes-Präsident nimmt die Lehrerschaft gegen den Vorwurf der Minderwertigkeit in Schutz und verweist auf die erzielten Unterrichtserfolge, sowie auf den Umstand, daß für mehr als 80.000 schulpflichtige Kinder statt der gesetzlich erforderlichen 800 nur 565 Lehrkräfte angestellt seien, die eine übergroße Aufgabe zu bewältigen haben.

(Kleine politische Nachrichten.) Das Reichsgericht hat die Unterfagung der Bildung des slovenisch-katholisch-academischen Vereins „Danica“ in Wien (siehe letzte Nummer) bestätigt. — Der alttschechische „Hlas Naroda“ veröffentlicht ein Schreiben des jungtschechischen Abgeordneten Cim (des Wiener Correspondenten der Narodni listy), worin derselbe das Streben nach dem böhmischen Staatsrecht als einen Unfinn bezeichnet. — Der deutsche Botschafter am Wiener Hofe, Prinz Reuß, welcher seit 1878 in Wien residirt, hat seine Demission gegeben. Als sein Nachfolger wird Prinz Eulenburg genannt. — Wie die Jungtschechen in Prag und Brünn ihre staatsrechtlichen Anträge so haben auch ihre Genossen der slavischen Coalition, die Croaten in Zara, die Herren Lubich und Bianchini im dalmatinischen Landtage den Antrag auf Vereinigung Dalmatiens mit Croatien auf Grund des „croatischen Staatsrechtes“ eingebracht. — In Brünn wurden in der Nähe der Kaserne sozialistische Flugchriften falsifiziert. In der letzten Zeit kam dies bei Kasernen auch in Budweis und Pilsen vor. — Der verhaftete Secretär des jungtschechischen Landtagsclubs Szizek soll wegen Mitwisserschaft am Morde Mrva's angeklagt werden. — Der deutsche Kaiser hat dem Director des preussischen Staatsarchivs, dem Geschichtsforscher Dr. von Sybel die Zuerkennung des Verdun-Preises für sein neuestes Geschichtswerk unterfagt; man glaubt wegen dessen Zuneigung zu Bismarck. — Steinwenders Gegner im Villacher Wahlbezirk wollen, wie die „Tagespost“ mittheilt, Schönerer als Gegen-Candidaten anstellen. Die Bestätigung dieser Nachricht bleibt abzuwarten.

## Die slovenischen Darlehenscassen (posojilnice) und ihr Wert.

Weizelsdorf, am 10. Jänner 1894.

Die unlängst im „Mir“ nachgewiesenen Umsätze und der stetig wachsende Zudrang zu diesen Cassen veranlaßt mich, einige Zeilen über deren Wert zu veröffentlichen. Im betreffenden

hingestellt worden. Zum Zeichen dieser Selbstständigkeit und Unabhängigkeit von ihrem bisherigen Landesfürsten schreiben sie sich von jetzt an „Von Gottes Gnaden“.

Herzog Friedrich protestierte zwar nach seiner Heimkehr aus Palästina gegen diese willkürliche Verletzung der Privilegien seines Hauses, doch vergeblich. Kaiser Sigismund ließ sich nicht heurren und schrieb am 31. März 1437 an den Herzog einen Brief, der in sehr gebieterischem und drohendem Tone gehalten ist, worin er von ihm strenge, ja bei Androhung von Strafe, die Anerkennung der neugefürsteten Cillier Grafen verlangt. Es liegt außer Zweifel, daß Kaiser Sigismund gewillt war, die Anerkennung der Grafen von Cilli Friedrich und Ulrich als Reichsfürsten auch mit Gewalt durchzusetzen.

In Voraussetzung dessen mag sich auch Herzog Friedrich durch Bündnisse haben verstärken wollen, und zwar mit dem Grafen Heinrich von Görz am 26. Dezember 1436 (wenn gleich von diesem getäuscht, da Graf Heinrich mit dem Cillier Grafen Ulrich eine Erbverbindung schloß) und durch einen erneuten Gehorsamsrevers seines Landeshauptmanns in Krain, des Grafen Stefan von Modrusch (30. Dez. 1436), mit welchem und dessen Brüdern, den Grafen Bartholomäus, Martin, Andreas und Jban,

Leitauffage des „Mir“ vom 30. November steht zu lesen, daß die slovenischen Darlehenscassen zu Nutz und Frommen des armen Bauers errichtet wurden, um ihm für kleine Zinsen Darlehen zu verschaffen und dem Landwirte aufzuhelfen.

Bekanntlich sind die „posojilnice“ nach Muster der Schulze-Delitsch-Vorschusscassen eingerichtet und schon wiederholt wurde Schulze-Delitsch im „Mir“ lobend hervorgehoben. Nun befassen wir uns mit diesem Manne und dessen System etwas näher. Schulze-Delitsch Hermann, geboren am 29. August 1808 zu Delitsch (preussischer Regierungsbezirk Merseburg), gründete in den Fünfziger-Jahren in Delitsch die erste Vorschusscasse.

Wie groß und unberechenbar sich Schulze an der Moral und an dem Volkswohlstande, an dem Aufklaffen der Ausbeutung durch Advocaten, an der Gewinnucht, an der Verschuldung des Bauernstandes mit seinem System veründigte, zeigen die Erfolge. Durch seine zahlreichen Schriften glaubte Schulze die soziale Frage zu lösen, sein kurzächtiger Verstand jedoch richtete nur eine unheilbare Verwirrung in derselben an, so daß Leute mit dem Geiste eines Lorenz von Stein (geboren 18. November 1815) dazu gehörten, um diese Wirrnisse zu klären. Die Vorschusscassen Schulzes häuften das Geld in wenigen Händen der an der Spitze stehenden Functionäre an, welche Paläste bauten — Paläste in Städten vom Gelde, welches sie am Lande erwuchert hatten. Mit keinem Gelde von Volks- und Bauernschweiß ist je so verschwenderisch, hinauswerfend gewirtschaftet worden, als mit den Reservecassens dieser Cassen. Um das Gewinn- und Ausbeutungssystem ja gewissenhaft auszunutzen, nahmen die Schulze'schen Vorschusscassen beliebig hohe Zinsen, Zinsen, welche den Bürger und Bauer an den Bettelstab bringen mußten. So ward der Bauer, welcher sein Heil bei einer solchen Vorschusscasse suchte, bald in den Klauen dieser Geldmäkler, welche für das eigene Ich sorgend, einen unerträglichen Hochdruck auf denselben ausübten und ihn zu ihren finsternen Treiben gewissenlos ausnützten. Dies ist die Frucht der sozialen Reform, welche Schulze-Delitsch mit seinen Cassen anstrebte.

An dem nicht genug, wurden oft die Geschäfte, Leitung und Geldgebarung bei diesen Cassen blindlings einem Manne überlassen, der durch seine gleisnerische Zunge alle zu blenden verstand, und täglich melden uns Zeitungen, daß sich diese Ehrenmänner einer oder der andere mit den in seinen Händen angehäuften Geldern holländisch empfohlen haben..

Als Schulze-Delitsch diese Vorschusscassen gründete, welche sich später mehr als Wucher- und Bauernstand entpuppten, konnte man auf

Grafen von Beylia, Modrusch und Zengg ein Bündnis auf zehn Jahre geschlossen wurde (29. Juni 1437), wodurch dieselben sich verbindlich machten, falls Land und Leute der beiden Herzoge Friedrich und Albrecht angegriffen, oder sie selbst ihre Feinde bekriegen würden, auf eigene Kosten tausend Mann Hiltstruppen herbeizustellen. Nicht ohne Hinsicht auf die Cillier Grafen war dieses Bündnis geschlossen worden, mit welchen ihre Schwäger, die Grafen von Modrusch in Geldstreitigkeiten verwickelt waren. Indes enthielt sich Herzog Friedrich bei der genauen Kenntnis der Lage und Dinge und des großen Ubergewichtes kaiserlicher Autorität vor der Hand aller Gewalt, wozu er übrigens seinerseits ebenso fest entschlossen war, wie der Kaiser. Daß dies der Fall war, zeigten die Ergebnisse nach des Kaisers Tod.

Schon in diesem Jahre, also 1437, mußte es Herzog Friedrich IV. erfahren, welcher Geist die Handlungen der neu gefürsteten Cillier Grafen befeelte. Friedrich von Cilli hatte einem gewissen Jost Auer seine Güter weggenommen. Für diesen verwendete sich Herzog Friedrich zweimal schriftlich mit Fürbitte und Hinweisung auf rechtliche Ansprüche, worauf er am 22. Juli des obencitierten Jahres ein sehr derbes und hochmütiges Antwortschreiben erhielt, worin unter anderem

Hypotheken schwer Geld erhalten, dies war die Schuld, daß sich diese verderbende Neuerung bald auch in Oesterreich einbürgerte.

Reiffeisen bekämpfte Schulze-Delitsch, und sein System wird sich bewähren.

Während das Schulze-System das Capital in wenigen Händen anhäuft, die Eier nach hohem Geldzins fördert, den Bauer auswuchert, leichtsinnig Schuldenmachen lehrt, indem die Vorschusscassen ihre Gelder ordentlich aufdrängen, um sich ein willenloses Werkzeug zu verschaffen, Leute zu Bürgen heranziehen, Hunderte solcher Bürgen, welche je weder von Bürgschaft noch von einem Wechsel und dessen traurigen Folgen etwas gekannt, in's Unglück stürzen und somit den Bauernstand mit rapider Schnelligkeit der Execution und Verderbnis zuführen, ist dies bei den Reiffeisen'schen Darlehenscassen unmöglich.

Schulze Delitsch ist mit dem Tode abgegangen, auch Reiffeisen ist gestorben, aber des Letztern Andenken wird bleibender und rühmlicher sein, als jenes von Delitsch und einem Hundert seiner Nachahmer. „Wären die Reiffeisencassen vor 30 Jahren so schnell entstanden wie die nach dem System Schulze-Delitsch, das wäre das größte Glück für Oesterreichs Bauernstand gewesen,“ so sagte ein im Dienste der Volksache ergrauter Bauernführer.

„D. Allg. Ztg.“ (Villach).

J. R.

## Aus Stadt und Land.

Cilli, am 17. Jänner 1894.

**Erhöhung der Landesumlage.** Zur Bedeckung des im Landesvoranschlage für 1894 sich ergebenden Mehrabganges pr. 63.243 fl. schlägt der Landesauschuß vor, die Umlage auf die Einkommensteuer von 33 Percent auf vierzig Percent zu erhöhen. Der ganze Abgang beträgt 2.748.595 fl.

**Die Wahlen in die Grazer Handelskammer.** Das Ergebnis der Ergänzungswahlen bei der Grazer Handels- und Gewerbekammer ist folgendes: In der Handelssektion wurden gewählt die Herren: Robert Seeger, Kaufmann in Graz; Jul. Pfrimer, Weingroßhändler in Marburg; Rich. Kollett, Kaufmann in Graz; J. B. Möschl, Kaufmann in Graz; Thomas Vollenhals, Kurzwarenhändler in Graz; — in der Gewerbe-sektion die Herren: Georg Ritter von Gosslet, Werkstättenfabrikbesitzer in Fraßnigg; Otto Erber, Gewerke in Hohenmauthen; Franz Schreiner, Präsident der Ersten Grazer Actienbrauerei in Graz; Friß Hanisch, Glasfabrikbesitzer in Graz; Karl Hasserück, Conditor in Graz; Johann Janotta, Buchdruckereibesitzer in Graz; J. D. Bancalari, Apotheker in Marburg; Josef Ornig,

der sehr deutliche Satz enthalten ist: „Der Auer hat übrigens gegen uns gehandelt; wir glauben nicht, daß wir uns deswegen vor Euch zu verantworten haben. Hat Jemand wider uns Klage, so werden wir uns vor unserem Herrn dem Kaiser rechtfertigen.“

Eine neue Reibung zwischen Herzog Friedrich und den Cillier Fürsten entstand wegen eines gewissen Erasmus Steiner, welchen die Letzteren lange Zeit gefangen und zu unbilligen Verschreibungen genötigt hatten. Herzog Friedrich forderte zuvor die Loslassung des Mannes, indem er sich auf sein Recht als Landesherr berief, doch vergebens, ebenso vergeblich wie seine Forderung an die Cillier, von ihren Gewaltthatigkeiten gegen den Jörg Apfaltrer, herzoglichen Hauptmann in Landstraß, abzulassen.

In diesem Jahre, und zwar am 3. März 1437 sehen wir Grafen Ulrich von Cilli eine Rechts-handlung zum erstenmale vornehmen; denn an diesem Tage verließ er dem Philipp Summanver zu erblichem männlichen und weiblichen Lehenssitz einen Hammer bei Prossing in dem Wald gegen eine jährliche Rente von 14 Schillingen, zu welcher freilich sein Vater Fürst Friedrich erst am 13. Nov. 1441 seine Einwilligung erteilte.

(Fortsetzung folgt.)

Bäckermeister in Pettau; Moriz Sander, Bettwarenerzeuger in Graz; Joh. Wagula, Liqueurfabrikant in Graz; Franz Schuler, Fleischermeister in Graz; Gustav Günther, Lebzelter in Windisch-Graz; Georg Jurcic, Schuhmachermeister in Graz; Joh. Köllsch, Stadtzimmermeister in Graz.

**Die slovenischen Straßentafeln.** Die Gemeindevertretung von Stein (Krain) beschloß, nur slovenische Bezeichnungen der Straßen und Plätze einzuführen. Die Bezirkshauptmannschaft sistierte diesen Beschluß und ordnete die Einführung von deutschen und slovenischen Straßentafeln auch dort an, wo bisher nur slovenische Bezeichnungen angebracht waren.

**Sterbefall.** Am Montag ist hier Frau Marie Krick, Kaufmannsgattin, im Alter von 35 Jahren gestorben. Mit der Verbliebenen ging eine zärtlich geliebte Gattin und brave Mutter ihrer Kinder in das Jenseits ein. Das heute nachmittags stattgefunden Leichenbegängnis, dem eine sehr große Menge Leidtragender beizuhöhen, zeugte ebenso wie die vielen Kranzspenden von der warmen Anteilnahme der hiesigen Bevölkerung an dem Schicksalsschlage, welchen der allgemein geachtete und geehrte Kaufmann Herr Franz Krick und dessen Kinder durch den Tod der Theuren erlitten.

**Kränzchen des Casinovereines.** Am Samstag fand in den Räumlichkeiten des Casinovereines ein Tanzkränzchen statt, welches bei gutem Besuche in der anregendsten Weise verlief. Die junge Damen- und Herrenwelt amüsierte sich köstlich und wehte dem Prinzen Carneval mit wahrer Aufopferung ihren Tribut in ungezählten Touren, die nach den flottesten Rhythmen unserer Stadtcapelle getanzt wurden. Die Toiletten der Damen waren vorwiegend weiß, mit blauen oder rothen Aufpuß. Die Fahne krächte bereits, als die animierte Ballgesellschaft auseinanderging und am Sonntag konnten wir aus einem Gespräch ebenso schön wie junger Damen, die wir belauschten, hören, wie so sehr hübsch die erste Faschingsunterhaltung des Casinos gewesen und erhielten dadurch eine Bestätigung unserer eigenen Anschauungen.

**Familienabend der Gewerbetreibenden.** Am Samstag, den 13. Jänner fand im Hotel zum „goldenen Löwen“ ein Familienabend der Gewerbetreibenden Cilli's, verbunden mit einem Tanzkränzchen, statt, welcher sich zu einem recht gemüthlichen Feste gestaltete. Mit Freuden bemerkten wir die Anwesenheit des Herrn Bürgermeisters Gustav Stiger, des Herrn Bürgermeister-Stellvertreters Julius Rakusch und der Gemeinderäthe Herren Josef Palos und Dr. Stepischnegg. Besonders zahlreich war auch die Handlungswelt vertreten und die Jünger Merkurs tanzten flott bis in die spätesten Morgenstunden. Die Musik der Veteranenkapelle spielte zur Befriedigung Aller die flottesten Weisen. Besonderen Beifall erntete der Wettanz der beiden Herren Johann Schön und August de Toma, welche ihre Ausdauer durch einen nahezu 1/2stündigen Reigen bekundeten. Der erstere Herr gieng aus der Wette als Sieger hervor. Erst der Anbruch der Morgenstunden mahnte zum Verlassen des Tanzfeldes und es gab nur die eine Bemerkung, es war lustig und recht gemüthlich. Das Comité kann daher mit dem Verlaufe dieses Abends recht zufrieden sein und sich durch das Gelingen desselben zu weiteren Unternehmungen anspornen lassen.

**Section Cilli des Deutschen und österr. Alpenvereines.** Wir machen hiemit nochmals auf die am 20. d. M. im Hotel „zum Elefanten“ stattfindende Monatsversammlung dieser Section aufmerksam, in welcher Herr Ingenieur Lindauer einen Vortrag „über die Santhalalpe“ halten wird.

**Eisfest.** Wie uns mitgetheilt wird, findet am Samstag auf dem Platze des Eischießvereines ein Eisfest statt.

**Thierfeuchen.** In der Berichtsperiode vom 3. bis 10. Jänner 1894 erlosch in Steiermark der Milzbrand der Rinder in der Gemeinde Blana des Bezirkes Raan. Das Land Steiermark ist daher dermalen frei von Thierfeuchen.

**Svoji k svojim.** Wir erhalten folgende Zuschrift: „Wir ersuchen unter Berufung auf die §§ 19 und 22 des Preßgesetzes um Aufnahme nachstehender Berichtigung: Die in der Nummer 2 vom 7. Jänner 1894 unter der Aufschrift „Svoji k svojim“ vorkommende Behauptung, der mit 1. April 1894 in unser Haus aufgenommene Miether Herr Medved habe schon Waren gekauft und dem gefertigten Institute sagen lassen, daß er 5000 fl. Schadenersatz verlange und die Hilfe des k. k. Kreisgerichtes in Anspruch nehmen werde, ist unwahr, und ebenso unwahr die weitere Behauptung, daß der Prozeß über die Gültigkeit der Aufkündigung gegen den früheren Miether bereits verloren sei, nachdem dieser Fall derzeit dem k. k. Oberlandesgerichte zur Entscheidung in zweiter Instanz vorliegt, und ebenso ist die Behauptung ganz ungegründet, daß die Posojilnica auf jeden Fall zu Schaden komme. Cilli am 10. Jänner 1894, Dr. Serneč, Michael Bošnjak.“

Wir bemerken hiezu, daß uns die betreffende Notiz aus unserem Leserkreise zugegangen. Die Berichtigung der „Posojilnica“ kann die dort ausgesprochene Thatsache, daß sie dem Kaufmann B., welcher sich als slovenischer Agitator Verdienste erworben, jetzt aber bei den slovenischen Machthabern in Ungnade gefallen zu sein scheint, durch die Kündigung seines Geschäftslocales wohl wenig Dank weiß, nicht berichtigen und das war der Tenor der betreffenden Notiz. Aus der ganzen Angelegenheit geht klar hervor, daß es undankbar ist, sich für die slovenische Partei ins Zeug zu legen; denn, wie jemand wagt, den persönlichen Interessen der einzelnen Häupter der slovenischen Partei entgegenzutreten, wird er kaltblütig ruiniert; mag die Sache dabei geschädigt werden oder nicht. Und es ist wohl für viele von Wert, sich darnach richten zu können.

**Weltausstellung in Antwerpen.** Von der Grazer Handels- und Gewerbekammer erhalten wir nachstehende Mittheilung: Sr. Excellenz der Herr Handelsminister Graf Wurmbbrand hat sich bestimmt gefunden, die Bildung einer unter dem Schutz der Wiener Handels- und Gewerbekammer gestellten Commission für die Beschickung der im laufenden Jahre stattfindenden Weltausstellung in Antwerpen zu genehmigen, und in diese, eines amtlichen Charakters entbehrende Commission als Vertreter des Handelsministeriums den Herrn Hofrath Dr. Georg Ritter von Thau entsendet. Angesichts der beträchtlichen Opfer, welche aus Staatsmitteln für die Betheiligung Oesterreichs an der vorjährigen Weltausstellung in Chicago gebracht wurden, ist eine officiële Betheiligung und eine finanzielle Unterstützung der österreichischen Aussteller in Antwerpen vonseite der Regierung allerdings nicht in Aussicht genommen. Jedoch hat der Herr Handelsminister seine Geneigtheit erklärt, wegen Gewährung, beziehungsweise Erwirkung der üblichen Fracht- und Zollbegünstigungen für die in Antwerpen zur Ausstellung gelangenden Gegenstände die erforderlichen Einleitungen zu treffen. Nachdem die Weltausstellung in Antwerpen für viele heimische Erzeugnisse gewiß von großer Bedeutung ist, wäre eine möglichst zahlreiche Betheiligung der interessierten Kreise an dieser Weltausstellung außerordentlich wünschenswert. Jene Industriellen des Kammerprengels, welche geneigt sind, die Weltausstellung in Antwerpen mit ihren Erzeugnissen zu beschicken, werden demnach eingeladen, ihre Anmeldungen ehestens an die Grazer Handels- und Gewerbekammer gelangen zu lassen, durch deren Vermittlung die weiteren Schritte bei der österreichischen Commission für die Weltausstellung in Antwerpen veranlaßt werden.

**Ziehung von Losen.** Am 15. d. M. fanden folgende Verlosungen statt: (Salm-Lose.) Den Haupttreffer mit 40,000 fl. gewinnt Nr. 62,941, den zweiten Treffer mit 4000 fl. Nr. 88,145. — (Dreiprocentige serbische Prämienobligationen.) Den Haupttreffer mit 100,000 Francs gewinnt Serie 450 Nr. 5, den zweiten Treffer mit

10,000 Francs Serie 2962 Nr. 16. — (Ungarische Hypothekarlose.) Der Haupttreffer von 50,000 fl. fiel auf Serie 2685 Nr. 59, der zweite Treffer mit 1500 fl. auf Serie 2814 Nr. 57. — (Serbische Tabaklose.) Bei der heute in Belgrad vorgenommenen Ziehung fiel der Haupttreffer von 100,000 Francs auf Serie 5308 Nr. 90, der zweite Treffer mit 1000 Francs auf Serie 4331 Nr. 58.

**Steinbrück, 16. Jänner.** [Sig.-Ber.] (Der Regelbahn- und Leseclub) von Steinbrück veranstaltet anlässlich seines 25jährigen Bestandes am 1. Februar l. J. ein Tanzkränzchen unter Mitwirkung der Regiments-Capelle König der Belgier. Da dieser Club nur das Bestreben hat, die Geselligkeit zu pflegen und seine Ueberschüsse zu Wohlthätigkeitszwecken zu verwenden, und sich derselbe auch einer besonderen Sympathie erfreut, so hofft man auf ein zahlreiches Erscheinen der geladenen Gäste und dies umsomehr, als das Comité keine Mühe scheuen wird, die Unterhaltung zu einer recht gemüthlichen und angenehmen zu gestalten.

**Kleine Nachrichten.** Hanns Schreiner, Vice-Präsident der Ersten Grazer Actien-Brauerei, ist in Lussinpiccolo gestorben. — In Wien wurde der berühmte Gauner Ludwig Svetly, welcher vor Weihnachten in Solzburg um mehrere tausend Gulden Stempeln gestohlen hatte, am 13. d. verhaftet. — Das Actionscomité der Wiener Gastwirte hat an die Verwaltungen der bürgerlichen und der Actienbrauerei in Pilsen das Ansuchen gerichtet, eine Preisherabsetzung des Pilsener Bieres eintreten zu lassen. Die Brauereien haben jedoch dieses Ansinnen mit der Begründung abgelehnt, daß sie mit Rücksicht auf die noch immer bestehenden erhöhten Preise der Rohproducte nicht in der Lage seien, derzeit den Preis des Pilsener Bieres herabzusetzen. — Auf der badischen Bahn in der Nähe der Station von Stein hat ein Reisender aus Winterthur beim Passieren eines Tunnels einen der Mitreisenden mit einem Revolver erschossen. Der Wagenwärter hielt den Zug an und der Thäter wurde verhaftet. Er hatte wahrscheinlich die Absicht, den Getödteten zu berauben. — Der Expresszug von Dover ist am 15. d. bei Jersey-City am Delaware mit einem anderen Expresszug zusammengestoßen. Zwanzig Personen sind getödtet, viele verwundet worden. — Der Assultant des Wiener Oberlandesgerichtes, Dr. Ernst Pichler, hat sich am 16. d. aus seiner im zweiten Stockwerk gelegenen Wohnung auf den unter seinen Fenstern befindlichen Eislaufplatz herabgestürzt und ist mit zerschmettertem Schädel auf dem Platze todt liegen geblieben. — Der cand. jur. Alexander Klepetar in Prag unternahm am 16. d. im Allgemeinen Krankenhaus einen Selbstmordversuch, indem er sich mit einem Messer den Bauch aufschlitzte.

## Vermischtes.

\* \* (Der Omladina-Proceß in Prag.) Am Montag begann vor einem Ausnahmengerichtshof in Prag der Proceß gegen 77 Mitglieder der sogenannten Omladina, das ist jener tschechische Geheimbund, der auf den Umsturz der bestehenden Geseze und staatlichen Einrichtungen in Böhmen hinarbeitete. Die Anklage lautet auf Hochverrat, Majestätsbeleidigung, öffentliche Gewaltthätigkeit u. s. w. Der Proceß, welcher drei Wochen in Anspruch nehmen dürfte, verdient dem Umfange wie dem Gegenstande nach mit Recht den Namen eines sensationellen Monstreprocesses. 77 Angeklagte, 100 Zeugen, 6 Sachverständige und 161 Zeugenprotocolle. Von den 77 Angeklagten befinden sich 35 in Haft und 42 auf freiem Fuße.

36

## Die Rettung der Ostmark.

Geschichtliche Erzählung von Mark. Derwall.

Im nächsten Momente hatte Graf Johannes sein Schwert gezogen, um den Verwogenen zu züchtigen, als Fürst Servan auch schon herbeigekommen war und dem Fürsten zurief: „Bei dem Leben Eures Vaters! Nehmt Vernunft an, oder wollet Ihr so ruhmlos untergehen?“

Abtschib ließ die Hände sinken und knirschte mit den Zähnen.

Wer seid Ihr, fragte nun Graf Johannes gebieterisch. Mönche seid Ihr nicht! Sprecht!

Doch, doch, Herr, beeilte sich Fürst Servan zu sagen, aber wir haben noch vor Kurzem gegen die Türken gekämpft. Da wurde mein Neffe schwer verwundet und geräth seitdem oft in Wuth, wenn er einen Mann sieht, der dem ähnlich ist, welcher ihn so tödtlich verwundet.

Ihr seid fremd? Wie kommt Ihr in die Stadt? fragte Graf Johannes wieder, indem er überlegte, ob er die Weiden nicht gefangen nehmen sollte.

Ich wollte zwar nur dem Commandanten selbst die Ursache unseres Hierseins mittheilen, sagte Fürst Servan, allein ich kann es auch Euch sagen, daß wir Gefangene der Türken waren und uns deshalb beim Kampfe in die Stadt geflüchtet.

Gut denn, so geht unverzüglich zum Commandanten, entgegnete Graf Johannes. In einer halben Stunde bin ich dort, zu hören, was Ihr vorbringt.

Der Fürst verneigte sich zustimmend, aber Abtschib sah den Grafen immer noch drohend an und man sah, daß er sich Gewalt anthat, seinen Feind nicht niederzuwerfen und zu erschlagen, denn er zweifelte nicht, daß der sehnsüchtige Blick, den er nach den Fenstern geworfen und der Besuch jenem schönen Mädchen gelte, das er im Geiste schon als sein Weib, seine Sclavin betrachtete und deshalb haßte er diesen Nebenbuhler, wie einen Todfeind.

Der Graf aber betrachtete nun nochmals die imposante Gestalt des jüngeren Mönches und sah, daß ihn dieser mit seinen haßerfüllten Blicken immer noch anstarrte.

Der Mann war kein Priester, das war sicher, aber er hatte keine Waffen, was sollte er also mit ihm thun? Ihn als Spion gefangen nehmen zu lassen, das widerstrebte ihm ebenfalls. Die Weiden sahen so ritterlich aus; was aber wollten die Fremden in der belagerten Stadt? Und wenn sie Gefangene der Türken waren, warum hatten sie sich nicht sogleich beim Commandanten gemeldet? Indessen hatte der Graf weder Zeit noch Lust, die wenigen Minuten, die ihm vergönnt waren, mit diesen Mönchen zu verbringen. Er warf Abtschib als Antwort nur einen verächtlichen Blick zu und trat ruhig in das Haus.

Abtschib knirschte vor Wuth. Er, der Allmächtige in seinem Lande, auf dessen Wink, als dem Sohne des Herrschers, selbst die Fürsten sich beugten. Er sollte vor der Thüre eines Weibes stehen, das er liebte, und ein anderer zu ihr gehen — sie vielleicht in seine Arme schließen. — Der Gedanke war genug, den Hochmüthigen rasend zu machen.

Er gieng einige Minuten bleich und schwer athmend neben dem Fürsten Servan her, dann blieb er stehen und schaute sich noch einmal nach dem Hause um, das alles barg, was er im Augenblicke mit heißer Gier zu besitzen wünschte.

Warum habt Ihr mich abgehalten, diesen Frechen zu tödten, der nun vielleicht mit diesem Weibe kost, das ich mir zur Gattin erkoren?

Als der Fürst nicht antwortete, sagte er grimmig: Fürst Servan, das sollt Ihr büßen!

Dann werde ichs büßen! antwortete dieser gelassen. Es wird jedoch rühmlicher für Euch sein, Euren Gegner im Gefechte zu tödten, als in solchem Streite, der Euch in jeder Hinsicht nur Unehre bringen könnte.

Wieder gieng der Sohn des Großveziers düster und Böses brütend neben ihm her, dann

sagte er in heftiger Aufwallung seines Zornes noch einmal.

Und doch werde ich diesen Mann tödten! Der Sohn Kara Mustafas kann nichts Unrühmliches thun! — Wenn er gefallen ist, eilen wir zu den Unsern und morgen schon — nein, heute Nacht noch, werden wir die Stadt einnehmen, und ich werde mir meine schöne Braut heimführen!

Wenn nun aber der junge Mann der Bruder des jungen Mädchens wäre, erwiderte Fürst Servan, sie würde Euch dann statt zu lieben, unfählich haßen.

Ihr Bruder? sagte Abtschib betroffen. — Er hat ihr nicht ähnlich gesehen!

Welcher Mann konnte auch einer so vollendeten Schönheit ähnlich sehen, erwiderte der Fürst. Er scheint dem Großvater zu gleichen. Hatte er nicht dasselbe geistvolle blaue Auge, wie der alte Herr?

Abtschib antwortete nicht, sondern schritt stille neben ihm her, aber sein Zorn schien einer besseren Ueberlegung zu weichen.

Ich werde ihren Vater zum Fürsten machen, sagte er dann in seiner raschen Weise, denn seine Hand hat meine Wunde so wohlthuend berührt, wie nie ein Arzt zuvor es gethan.

Ihr habt recht, antwortete Servan, er ist zu dem ein geistvoller, liebenswürdiger Mann.

Unter diesem Gespräche waren sie in die Herrengasse gelangt und der Sohn des Großveziers betrachtete erstaunt die stolzen Häuser in dieser engen Gasse.

Rasch, als wäre er hier zu Hause, trat der Sohn des Großveziers in ein von Säulen getragenes Thorgewölbe und sah erstaunt, daß die Wohnräume noch durch zwei bis drei Höfe giengen.

Ungeniert war er durch den zweiten Hof getreten und hatte sich alles besehen.

Das Haus scheint unbewohnt zu sein, meinte Abtschib, lassen Sie uns die Treppe hinaufsteigen! Er trat hinauf, doch noch war er nicht empor gekommen, als die Gräfin von Greifenstein ihnen entgegen kam, von einem Diener gefolgt, der große Pakete trug. Die Gräfin hatte sich vorgenommen, wieder einmal wohlthätig zu sein und dem Frauenverein reiche Gaben an Geld und Wäsche zu spenden. Mit unverhohlenem Erstaunen betrachtete nun die Gräfin die auffallend schöne Erscheinung des jüngeren Mönches, und auch sie bemerkte sofort, daß dieser junge Mann mehr einem Krieger, denn einem Priester ähnlich war.

Was wünschen die frommen Herren? fragte die Gräfin.

Mein junger Bruder ist sehr neugierig und wünschte das schöne Haus zu betrachten.

Wenn Sie das Innere des Hauses zu sehen wünschen, werde ich es Ihnen mit Vergnügen zeigen lassen! wandte sich die Gräfin an den jungen Mönch.

Entschuldigen, hohe Frau, antwortete statt seiner Fürst Servan, der Bruder ist ein Grieche, der deutschen Sprache nicht mächtig, aber er wird Ihr gütiges Anerbieten dankbar annehmen.

Mit einem herablassenden Kopfsinken nahm Abtschib die Einladung der Gräfin an und begann mit ihr die Gemächer zu durchschreiten, welche der Diener auf ihr Geheiß öffnete.

Unsere Dienerschaft ist bis auf wenige alte Leute im Dienste des Vaterlandes, auf den Wällen, sagte die Gräfin zum Fürsten Servan, ich mache mir also das Vergnügen, als Herrin des Hauses Sie selbst herumzuführen.

Der Fürst sagte ihr in seiner feinen verbindlichen Weise einige Dankesworte und nun schritt man langsam weiter durch eine Reihe von Sälen, die alle mit großem Luxus ausgestattet waren.

Die Gräfin suchte das Interesse, besonders des jüngeren Mönches, auf viele Dinge zu lenken, aber obwohl Abtschib seine Neugierde gerne befriedigte, war er doch zu sehr gewohnt, seinen Launen stets freien Lauf zu lassen, als daß er es vermocht hätte, seinen Unmuth und die Eifersucht, die ihn beherrschte, zu unterdrücken. Und während er alle die schönen Gegenstände betrachtete, weilten seine Gedanken doch

bei dem reizenden Mädchen, um deren Besitz er heute gerne seine zukünftige Herrscherkrone hingeworfen hätte. Er hatte noch nicht gelernt, seine wilden Leidenschaften zu bändigen, noch nie aber hatte er auch so leidenschaftlich geliebt, noch nie so unbändiges Verlangen getragen, etwas zu besitzen, wie er jetzt verlangte, dieses Mädchen sein eigen zu nennen.

Sie kamen nun in den Speisesalon und fanden eine mit Früchten und Kuchen geschmückte Tafel, die keinen Mangel an anderen Speisen voraussetzen ließ.

Die Gräfin lud indessen die Mönche ein, einen Imbiß zu nehmen, was Abtschib jedoch ablehnte, bedeutete aber den Fürsten, er möge fragen, ob das schöne Mädchen da drüben einen Bruder habe.

Sie wird das Mädchen nicht kennen, antwortete dieser. Die Dame hier ist eine hohe Aristokratin, das Mädchen da drüben aber ist eine Bürgerliche.

Ein Weib, sagte Abtschib in fast befehlendem Tone, mit so begehrligen Augen, kennt sicher eine Schönheit wie jenes Mädchen, fragen Sie nur.

Die Gräfin bemerkte nun mit Erstaunen, daß der ältere der Mönche von dem Jüngeren Befehle entgegen zu nehmen schien und ihre Neugierde war aufs höchste gespannt.

Der Fürst dankte der Gräfin herzlich, daß sie dem jungen Bruder ihr Haus gezeigt und bat sie, den Namen ihres Gatten zu sagen.

Die Gräfin nannte den Namen des Grafen, und er hatte für beide Männer einen wohlbekannten Klang. Er war einer der Tapfersten bei der Vertheidigung der Stadt. Dann fragte der Fürst, ob sie auch den Namen des Arztes kenne in der nächsten Straße, der seinem Bruder eine gefährliche Wunde verbunden.

Die Gräfin horchte gespannt auf. Sollten diese beiden Mönche ihre schöne Nachbarin gesehen haben und sich für sie interessieren. Der Gedanke war ihr unerträglich, denn daß sie hier keine Mönche vor sich hatte, dessen war sie gewiß. Der Jüngere war so schön und hatte ihr ganzes Interesse gewonnen und nun schien ihm ihre Nachbarin zu gefallen! Mußte ihm dieses Mädchen überall in den Weg treten, denn sie fühlte ja bereits mit dem Instincte der Eifersucht, daß man sie ihr ethalben fragte. Sie hatte sich nicht getäuscht. Als sie zugegeben, daß sie den Arzt kenne, wollte der Fürst wissen, ob er einen Sohn habe.

Nur eine Tochter, antwortete die Gräfin, und als der Ältere den Jüngeren hievon Mittheilung gemacht, sah sie den jungen Mönch erbleichen und in rauhen Worten zu seinem älteren Begleiter sprechen.

Dieser antwortete ihm nicht, stattete der Gräfin seinen Dank ab und entfernte sich mit dem Erzürnten, der kaum mit einem Kopfsinken der Gräfin für ihre Freundlichkeit dankte.

Fürst Servan aber hatte alle Mühe, den leidenschaftlichen Sohn seines Gebieters von einem thörichten Streiche abzuhalten und beruhigte ihn endlich mit der Vorstellung, daß er zurück ins Lager eilen möge, um die Eroberung der Stadt so bald als möglich zu bewerkstelligen.

Das leuchtete dem Ungezügten endlich ein und nach wenigen Stunden schon waren die Weiden, bei erneuerten Angriffen der Türken, welche ihretwegen in's Werk gesetzt waren, ungefährdet in das türkische Lager zurück gefehrt.

Abtschib sprach seinem Vater so begeistert von Wien, daß dieser von neuem alle Kräfte anspronte, die Stadt zu gewinnen.

Abtschib aber war von nun an bei allen Kämpfen in der vordersten Reihe und verzehrte sich vor Zorn und Sehnsucht, das schöne Mädchen, welches er liebte, zu gewinnen.

— Die Gräfin aber beschloß, nun rasch zu handeln, damit die Bürgerin für immer beseitigt werde. Einen teuflischen Plan dazu hatte sie, wie wir bereits wissen, längst gefaßt.

(Fortsetzung folgt).

## Kunst, Schriftthum, Bühne.

Ist die und die Linie bereits verstaatlicht oder noch im Privat-Besitz und eventuell in welchem? Ist diese Bahn ein- oder zweigeleisig und welche Entfernung in Kilometern: ist zwischen Station A und B? Besteht zwischen diesem und jenem Orte eine Personen-, Post- oder Dampfschiff-Verbindung oder ist die bereits concessionierte Linie C—D noch im Bau befindlich oder bereits im Betriebe? — Diese und ähnliche Fragen kann man im Handel und Wandel täglich hören und doch wäre es so leicht, sich über Alles, was mit dem Eisenbahnwesen der Monarchie zusammenhängt, an der Hand der bei Artaria & Co. in Wien, I., Kohlmarkt 9 erschienenen und in 7 Farben gedruckten „Eisenbahn und Post-Communications-Karte von Oesterreich-Ungarn und den nördlichen Balkanländern“, von welcher allbekanntesten Karte soeben die neu revivirte Ausgabe für 1894 ausgegeben wurde, selbst und zwar auf das Gründlichste zu informieren. Dieselbe sollte daher als Wandkarte (Preis des 78 : 76 cm großen Blattes auf Leinwand mit angelegter Rückseite zwischen Holzstäben fl. 3.—) in keinem Comptoir fehlen, ja in jedem Bureau und Privat-schreib- oder Studierzimmer sollte derselben ein Platz eingeräumt werden, umso mehr, da sie im Süden weit über die Monarchie hinausreicht, Rom und Constantinopel mit einbezogen ist und demgemäß alle Staaten nördlich des Balkans, wie die Occupationsländer Serbien, Rumänien, Montenegro und Bulgarien berücksichtigt sind. Alle Veränderungen des Jahres 1893 wurden aufs Sorgfältigste nachgetragen, so z. B. die neue Linie Kapfenberg—Seebach, die im Bau begriffene Pöbbsthalbahn und die neuen pöbbsischen Bahnen, die Eröffnung des neuen russischen Anschlusses an das galizische Bahnnetz in Nowoselitska, die im Bau befindliche neue bosnische Linie, welche den Anschluß von der Linie Novi Banjaluka gegen die dalmatinische Staatsbahn bei Knin bilden wird, andererseits von Spalato über Arzano und Vugoyno an die Bosnabahn, die fertiggestellten deutschen Linien zum Anschluß an die im Abgeordnetenhaus eingebrachte Bauvorlage Linde-wiese Barzdorf, die lebhafteste Bauhätigkeit in Ungarn, wo zahlreiche der Verwirklichung entgegengehende Projecte nach allerneuestem Stande eingetragen erscheinen u. s. w. Erwähnen wir noch, daß diese Karte auch mit Orten außerhalb der Eisenbahnlinien sehr reich beschrieben ist und auf der Rückseite Specialkärtchen von Mittel-Europa (zur Uebersicht der Schlaf- und Restaurationswagen-Routen), der Umgebung von Wien, Prag und Budapest, sowie eine Erläuterung der neuen mitteleuropäischen Zeit bringt, so ist wohl damit allen Forderungen, die an eine moderne Eisenbahnkarte der Monarchie gestellt werden können, voll und ganz entsprochen und der Preis von fl. 1.— für gefaltete Exemplare in elegantem Carton ein mäßiger. —

Theodor Gunkel,  
Görz, Bad Tüffer,  
Winter, Curorte, Sommer.  
133—a

Ein  
**LEHRJUNGE**  
wird in der Buch- und Papier-  
handlung  
Johann Rakusch  
sofort aufgenommen.

## Allgem. Depositen-Bank in Wien

I. Schottengasse 1. — Teinfaltstrasse 2 (eigenes Haus).

Geldeinlagen werden übernommen, 1339-2

gegen Sparbücher bis auf Weiteres mit 3 1/2 % Verzinsung,  
" Kassascheine mit Stägig. Kündigung b. a. W. mit 2 1/2 %,  
" " " 30 " " " " 3 1/2 %  
" " " 90 " " " " " 3 1/2 %  
sowie in Conto corrente und auf Giro-Conto.

### Vorschüsse auf Werthpapiere

werden zu mässigen Zinsen ertheilt.

### Die Wechselstube

der Anstalt (Eingang an der Ecke des Hauses) empfiehlt sich zum Ein- und Verkauf von Renten, Pfandbriefen, Prioritäten, Eisenbahnactien, Losen, Valuten und Devisen, ebenso zu Ausschreibungen und Accreditorungen für alle Plätze des In- und Auslandes zu den coulantesten Bedingungen.

### Aufträge für die Börse

werden mit grösster Sorgfalt ausgeführt, die Revision von Losen und verlosbaren Effecten gratis besorgt und fällige Coupons ohne Abzug bezahlt.

**TERNO!**  
Wer einen sicheren Gewinn im kleinen Lotto erzielen will, der wende sich vertrauensvoll um Glücks-Nummern direkt an den bekannten Mathematiker  
DitrichsteinMaurizio  
in Budapest.  
Günstiger Erfolg un-  
ausbleiblich. Reccom-  
mandirte Briefe mit  
Inschlus von 3 Stk.  
3 kr. Marken werden  
postwendend und  
franco beantwortet.

**MATTONI'S**  
**GISSHÜBLER**  
reiner  
alkalischer  
**SAUERBRUNN**  
als Heilquelle seit Hunderten von Jahren bewährt in allen Krankheiten der **Athmungs- und Verdauungsorgane**, bei Gicht, Magen- und Blasenkatarrh, Vorzüglich für Kinder, Reconvalescenten und während der I Gravidität.  
Bestes diätetisches u. Erfrischungs-Getränk.  
Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

## Sparcasse-Kundmachung.

Die Sparcasse der Stadtgemeinde CILLI übernimmt in Verwahrung resp. ins Depot:

**Werthpapiere des In- und Auslandes,**  
**Cassenscheine und Einlagsbücher von Sparcassen**  
und anderen Creditinstituten,

**Staats- und Banknoten,**

**Goldmünzen gegen eine mässige Depot-Gebühr.**

Die näheren Bedingungen sind im Amtlocale der Sparcasse der Stadtgemeinde CILLI zu erfahren.

**Die Direction.**

Als **Nebeastellen der österr.-ung. Bank** übernimmt die Sparcasse der Stadtgemeinde Cilli auch alle bankfähigen **Wechsel** zur Uebermittlung an die Bankfiliale Graz. 1—53

**Giro-Conto bei der österr.-ungar. Bank Nr. 4, Lit E.**

1294—18

Herbanny's aromatische

## GICHT-ESSENZ

(Neuroxylin).

Seit Jahren bewährte, schmerzstillende Einreibung

bei allen schmerzhaften (nicht entzündlichen) Zuständen, wie sie infolge von Zugluft oder Erkältung in den Knochen, Gelenken und Muskeln frisch auftreten oder bei Witterungswechsel und feuchtem Wetter periodisch wiederkehren. Wirkt auch belebend und stärkend auf die Muskulatur.

Preis: 1 Flacon 1 fl., per Post für 1—3 Flacons 20 kr. mehr für Emballage.

**Nur echt mit nebenstehender Schutzmarke.**



Central-Versendungs-Depot:

Wien, Apotheke „zur Warmherzigkeit“

VII/1 Kaiserstrasse 73 u. 75.

Depots bei den Herren Apothekern: Cilli: J. Kupferschmid, Baumbach's Erben, Apoth. Deutsch-Landsberg: S. Müller, Feldbach: J. König, Sonobitz: J. Pospisil, Graz: Anton Kewmed, Leibnitz: D. Ruppheim, Marburg: G. Bancalari, J. M. Richter, W. König, Wureck: E. Reicho, Pettau: B. Molitor, J. Behrbalk, Radkersburg: M. Leyrer, Windisch-Feistritz: Fr. Beyolt, Windischgraz: L. Göfle, Wolfsberg: A. Huth, Pörsch: Gustav Gröbhwang, Laibach: W. Mayr.

## Danksagung.

Anlässlich des Hinscheidens meiner innigstgeliebten Gattin, der Frau

### Marie Krick

sind mir so zahlreiche Kundgebungen des Beileids zugekommen, daß ich mich außer Stande sehe, für dieselben einzeln meinen aufrichtigsten Dank abzustatten.

Es erübrigt nur dieser Weg der Öffentlichkeit, um allen Jenen, die mir in schweren Stunden Trost gesendet haben, hiermit den tiefgefühltesten Dank auszusprechen.

Daran reiße ich den Ausdruck des Dankes für die so reichlichen Kranzspenden und denen, die meiner nun in Gott ruhenden Gattin bei dem Leichenbegängnisse die letzte Ehre erwiesen haben.

Gilli, am 17. Jänner 1894.

Franz Krick.

54

**Preblauer Sauerbrunnen** reinsten alkalischer Alpensauerling von ausgezeichneter Wirkung bei chron. Katarrhen, insbes. bei Harnsäurebildung, chron. Katarrh der Blase, Blasen- und Nierensteinbildung und bei Bright'scher Nierenkrankheit. Durch seine Zusammensetzung und Wohlgeschmack zugleich bestes diätetisches u. erfrischendes Getränk. **Preblauer Brunnenverwaltung in Preblau** Post St. Leonhard, Kärnten. 35—26

K. k. concessionierter  
Militär-Vorbereitungs-Curs,

**Graz, Sackstrasse Nr. 15.**  
Am 1. Februar 1894 Beginn der Course:  
a) Zur Vorbereitung für die Befähigungs-Prüfung zum

**Einjährig-Freiwilligen**

für solche junge Leute, welche keine Mittelschule absolviert haben und sich durch Ablegung einer Prüfung das Recht zum Einjährig-Freiwilligendienst erwerben wollen. Dauer des Curses bis **Ende September 1894.**

b) Zur Vorbereitung für die Aufnahme in die k. u. k. Cadeten-Schulen und Militär-Bildungsanstalten. Der Unterricht wird ausschliesslich von geprüften Professoren und Officieren erteilt. Auskünfte täglich von 5-7 Uhr im Curslocaie, **Sackstrasse 15, I. Stock.** Programme werden unentgeltlich zugesendet. 45

Dem besten, echten, guten

## Natur-Most

gleich, gibt **Most-Ersatz** nur gut vermengt mit reinem Wasser. Derselbe wird **nur erzeugt von Johann Krenn, Graz,** Schillerstrasse 14 und ist nur zu beziehen ab Graz oder Niederlagen.

Für 280 Lit. Most fl. 5.50, incl. Kiste u. Flasche fl. 6.10. Für 150 Lit. Most fl. 3.20, incl. Kiste u. Flasche fl. 3.74. Für 100 Lit. Most fl. 2.50, für 60 Lit. Most fl. 1.60, für 50 Lit. Most fl. 1.50 mit Flasche ohne Kiste. Post-Colli für 50 Lit. fl. 1.70, franco per Post. Für Arbeiter sind Flaschen für 5, 10 u. 25 Lit. vorrätig. 998—8  
Wiederverkäufer für Untersteier gesucht.

## NEUSTEIN'S verzuickerte ELISABETH BLUTREINIGUNGS-PILLEN

welche seit 20 Jahren bewährt und von hervorragenden Aerzten

als leicht abführendes, lösendes Mittel empfohlen werden.

fürren nicht die Verdauung, sind vollkommen unschädlich. Der verzuickerten Form wegen werden diese Pillen selbst von Kindern gern genommen. Neustein's Elisabethpillen sind durch ein sehr ehrenvolles Zeugnis des Herrn Hofrathes Pitha ausgezeichnet.

Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 15 kr., eine Rolle, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 1 fl. 8. W.

**Warnung!** Jede Schachtel, auf der die Firma: Apotheke „Zum heiligen Leopold“ nicht steht, und auf der Rückseite mit unserer Schutzmarke in rothem Druck nicht versehen, ist ein Falsificat, vor dessen Ankauf das Publikum gewarnt wird.

Es ist genau zu beachten, daß man nicht ein schlechtes, gar keinen Erfolg habendes, ja geradezu schlechtes Präparat erhalte. Man verlange ausdrücklich Neustein's Elisabethpillen; diese sind auf dem Umschlage und der Gebrauchsanweisung mit nebenstehender Unterschrift versehen. 168—12 1189—24

Haupt-Depot in Wien:

Apotheke „Zum heiligen Leopold“ des Ph. Neustein, Stadt, Ecke der Blanken- und Spielgasse.  
Zu haben in Gilli bei Herrn A. Marek, Apoth.

## Das der Sparcasse der Stadtgemeinde Gilli gehörige, alt renommierte Hotel zum „goldenen Löwen“

in Gilli, sowie das dem Gillier Stadtverschönerungsvereine gehörige sogenannte

### „Waldhaus“

im Stadtparke sind mit 1. April 1894 zu verpachten.

Zum Hotel, welches vollständig eingerichtet ist, gehören ein großer Stall, ein großer Glassalon mit Garten und eine Brückenwage.

Pachtlustige, welche eine entsprechende Caution zu erlegen im Stande sind, wollen ihre Offerte an die Sparcasse der Stadtgemeinde Gilli mit Angabe des zu leistenden Pachtbetrags bis längstens 1. Februar 1894 richten.

25—3

Sparcasse der Stadtgemeinde Gilli.

## Zu verkaufen.

In der Feldgasse ist das Gebäude Nr. 4 aus freier Hand unter günstigen Zahlungsbedingungen sogleich zu verkaufen. Die ebenerdige Localität eignet sich als **Magazin**, sowie für jedes Gewerbe, besonders aber zu einer **Schmiede- oder Schlosserwerkstätte**, während der I. Stock als Wohnung zu benützen ist. Näheres beim Eigentümer Grazergasse Nr. 10. 10—6

Deschmann's

## Wanzen-Tinctur

Erprobtes Mittel zur gänzlichen Vertilgung der Wanzenbrut. Probeflasche 25 kr. Echter Fichtennadel-Franzbranntwein als Eiareibung bei gichtischen Leiden, schmerzstillend, nerven- und muskelstärkend à 45 kr. Apotheke „zur Sonne“, Graz, Jakominiplatz 24. 1247—10

## Bäckerlehrling

aus anständigem Hause der deutschen und slovenischen Sprache mächtig wird sofort aufgenommen. 29—3

Bei

**Appetitlosigkeit,  
Magenweh u. schlechtem  
Magen** 6—17  
nehme die bewährten

## Kaiser's Pfeffermünz- Caramellen

welche stets **sicheren Erfolg** haben.  
Zu haben in Paketen 20 Kr. in der

APOTHEKE

v. Baumbach's Erben

Herrn Adolf Marek.

## Ein Gewölbe

am Hauptplatz Nr. 20, mit Specerei-Einrichtung ist vom **1. December 1893** an zu vermieten. Anfragen in der Seifen-Niederlage des Herrn Josef Costa, Rathhausgasse. 969—a

## Sie husten nicht mehr

bei Gebrauch von

## Kaiser's Brust-Bonbons

wohlschmeckend und sofort lindernd bei **Husten, Heiserkeit, Brust- und Lungenkatarrh.** Echt in Pakete à 20 Kr. in der Apotheke v. Baumbach's Erben 5—19  
Herrn Adolf Marek.

## Schallthaler Kohle

billigstes Brennmaterial, bei Waggonabnahme franco Gilli: Stückkohle fl. 31.—  
Mittelkohle fl. 28.—

Fuhrenweise ab Lager 5 kr. höher.

Zu haben bei

**Ferdinand Pelle, Gilli.**

## Alles Zerbrochene

Glas, Porzellan, Holz u. s. w. kittet  
Platz-Stauffer-Kitt. 616-20  
Gläser zu 20 u. 30 kr. bei Ed. Stofant.

## Dorsch-Leberthran-Oel

ein bewährtes Mittel in den einschlägigen Krankheiten der **Brust und Lunge**, bei Skropheln, **Haut-Ausschlägen**, Drüsenkrankheiten etc. etc. Preis einer kleinen Flasche 50 kr., einer grossen 1 fl. Stets frische Füllung zu haben bei

**Anton Nedwed**  
Apotheke „zum Mohren“  
Murplatz in Graz. 1198

Arthur Graf Mensdorff-Ponilly Militär-Veteranen-Verein Cilli & Umgebung.

## Einladung

zu dem am 21. Jänner 1894 in den Casinolocalitäten stattfindenden

# Veteranen - Kränzchen

unter Mitwirkung der eigenen Musikkapelle.

Das Comité.

Das Reinerträgnis fällt dem Krankenunterstützungsfonds des Vereines zu.

**Entree 50 kr. pr. Person.**

≡ Mehrzahlungen werden dankend quittiert. ≡

**Anfang 8 Uhr.**

☛ Toilette zwanglos. ☛

NB. Diejenigen P. T. Herren und Damen, welche aus Versehen eine Einladung nicht erhalten haben, und solche wünschen, wollen sich gefälligst an die Johann Rakusch'sche oder vormals Geiger'sche Buchhandlung oder an Herrn Ludwig Vallentschag, Südbahnestaurateur, wo die Einladungen zur Empfangnahme aufliegen, wenden. 50—2

## Voranzeige!

Am 2. Februar d. J. findet im Gasthause zur

# „grünen Wiese“

ein

## ☛ Bürgerkränzchen ☛

statt, wozu die Einladungen ergeben werden.

51



## Heinrich Reppitsch

Zeugschmied für Brückenwagenbau und

Kunstschlosserei 22—28

Cilli Steiermark



erzeugt Decimal- auch Centimal-Brücken-Wagen, Gitterthüren und Geländer, Ornamente und Wappen aus Schmiedeeisen, Garten- und Grabgitter, Heu- und Weinpresse, Tiefbrunnen-Pumpen, auch Einschlagbrunnen, sowie Wagenwinden solid und billigst.



erzeugt Decimal- auch Centimal-Brücken-Wagen, Gitterthüren und Geländer, Ornamente und Wappen aus Schmiedeeisen, Garten- und Grabgitter, Heu- und Weinpresse, Tiefbrunnen-Pumpen, auch Einschlagbrunnen, sowie Wagenwinden solid und billigst.



Vom tiefsten Schmerze geführt, geben die Gefertigten die erschütternde Nachricht allen Verwandten und Bekannten von dem Hinscheiden unseres heissgeliebten, unvergesslichen und braven Sohnes, resp. Bruders und Neffen

## Robert Schuscha

Schüler der II. Gymnasialklasse in Cilli,

welcher nach kurzem schweren Leiden und Empfang der heil. Sterbesakramente im zarten Alter von 11 1/2 Jahren zu Cilli am 16. Jänner 1894 um 3 1/2 Uhr nachmittags sanft im Herrn entschlummert ist.

Die irdische Hülle unseres lieben unersetzlichen Dahingeshiedenen wird am 18. Jänner 1894 um 11 Uhr vormittags von der Leichenhalle des städtischen Friedhofes aus, wohin derselbe den gesetzlichen Bestimmungen gemäss zur Aufbahrung überführt wurde, zur ewigen Ruhe bestattet.

Die heiligen Seelenmessen werden am 19. Jänner l. J. um 8 Uhr früh in der Abteistadt Pfarrkirche zum heiligen Daniel in Cilli und zu einer später zu bestimmenden Zeit in der Kreisdekanats-Pfarrkirche am Weizberge gelesen.

Der viel zu früh uns Entrissene wird dem frommen Andenken empfohlen.

CILLI, am 16. Jänner 1894.

**Viotor Krajno,**  
k. k. Oberst im Geniestabe und  
Geniedirector in Innsbruck,  
**Johann Schuscha,**  
Dechant und Hauptpar., Tüffer,  
**Karl Schuscha,**  
Realitätenbesitzer  
Onkel.

**Dr. Franz Schuscha,**  
k. k. Bezirksarzt in Weiz,  
Vater,  
**Rosa Schuscha,**  
geb. **Krapeo,**  
Mutter.

**Rosa und Emma,**  
Geschwister.  
**Johanna Jamnik,**  
geb. **Schuscha,**  
Tante.

Separate Parte werden nicht ausgegeben.

## Möblirtes Zimmer

Grabenstrasse 7, I. St. rechts, ist sogleich zu vergeben. 48

## 70 Meter

billige Grubenschienen werden zu kaufen gesucht. — Anzufragen in der Verwaltung des Blattes. 49

# WEIN

1893—9

Eigenbau

verkauft Kaufmann Koller, mehrere Startin, loco Gonobitz pr. Liter 21 kr.

Eine Feuerversicherungsanstalt sucht unter guten Bedingungen einen tüchtigen

## Aquisiteur

für Südsteiermark. 28—6  
Offerte unter Chiffre „Feuerversicherung“ an die Verwaltung des Blattes

## Jacob Verhofschegg

Tischlermeister 1363—12

Cilli, Grazergasse 24

empfiehlt sich zum Legen von Brettelböden, Flechten von Stroh- und Bohrsesseln, sowie allen in dieses Fach einschlägigen Arbeiten bei billigsten Preisen.

Ein praktisches 48

## Stubenmädchen

wird gesucht. — Gut Köttinghof.

## Malzkeime & Treber

zu Viehmastzwecken vorzüglich geeignet, sind ab 15. Februar in der 47—6

## Brauerei Tüffer

in jedem beliebigen Quantum bei billigsten Preisen zu haben. — Nähere Auskünfte erteilt die Brauleitung dortselbst.



Vom tiefsten Schmerze gebeugt, geben wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten die tieferschütternde Nachricht von dem plötzlichen Hinscheiden unserer innigstgeliebten Gattin und Mutter, der Frau

## Marie Krick,

Kaufmannsgattin,

welche den 15. Jänner um halb 7 Uhr früh nach kurzem Leiden im 35. Lebensjahre selig im Herrn entschlummert ist.

Die Leiche der theueren Dahingeshiedenen wird Mittwoch den 17. Jänner 1894 nachmittags um 3 Uhr vom Sterbehause, Spitalgasse Nr. 3, feierlich eingeseget und auf dem städtischen Friedhofe zur ewigen Ruhe bestattet.

Die heil. Seelenmessen werden Donnerstag den 18. Jänner um 8 Uhr früh in der hiesigen Pfarrkirche zu St. Daniel gelesen werden.

Cilli, am 15. Jänner 1894.

**Franz, Richard, Wilhelm, Hermann,**  
Kinder.

**Franz Krick,**  
Gatte.

53